

umso stärker, als ihr das übertriebene Standesbewußtsein der Stuarts<sup>22)</sup> eignete. Dazu kam die Beschämung darüber, daß die Person jetzt ihre Schwiegertochter wurde, die sie früher oft mit Mund und Schrift lächerlich gemacht.

Daß sie diese Gefühle auf ihren Sohn übertrug, leuchtet ein.

Mit dem Egoismus, aber nicht der chevaleresken Leichtlebigkeit seines Vaters begabt, war Georg Ludwig so kühl reserviert, „daß er alles, was in seine Nähe kam, zu Eis verwandelte“.<sup>23)</sup> Bei Trunk, Jagd und Weibern tobte er seine Kräfte aus.

Seine Mätressen — besonders **Grau von Wenhe**, geb. von Meyßenbug, und **Gräulein von der Schulenburg** — nahmen jede Gelegenheit wahr, die Gattin zu benachteiligen, handelte es sich doch für sie um Sein oder Nichtsein; wie denn überhaupt die ganze Kamarilla sich eiligst der Oben beliebten Art anbequemte.

Passiv verhielt sich Ernst August. Wenn er auch mit Wohlgefallen auf das Medium seines dynastischen Erfolges blickte, so ließ ihm doch sein scharfes Regieren und reges politisches Interesse<sup>24)</sup> keine Aufmerksamkeit für die Vorgänge in der Familie. —

Das war die Umgebung der jungen Frau.<sup>25)</sup>

Alle Mühe, Anschluß zu gewinnen, war verloren.

Die Schwiegermutter antwortete nur mit förmlicher Kälte, kaum in stände, ihre wahren Empfindungen den Erfordernissen der Etikette<sup>26)</sup> unterzuordnen. Auch die Geburt zweier Kinder<sup>27)</sup> brachte keine Änderung. Vielmehr wandte sich Georg Ludwig nach Erfüllung seiner progenitorischen Pflichten vollends von der ihm aufgenötigten Gemahlin ab, die — nun eigentlich entbehrlich geworden — allseits immer schlechter behandelt wurde.

Doch auch Tröster fanden sich für sie. Mit der Hofdame **Eleonore von dem Knefbeck** hielt sie treue Freundschaft, mit ihrem einstigen Jugendgepielen, dem Grafen **Philipp Christoph von Königsmark**, verband sie eine innige — mindestens platonische — Liebe. Diese läßt sich weder zeitlich begrenzen, noch kausal bestimmen. Wir wissen nicht, ob sie sich auch ohne das fördernde Moment der schmählichen Behandlung eingestellt hätte.

Die ganze Sachlage erklärt das Bestreben der Prinzessin, von Hannover wegzukommen. Konnte sie nun die Qualen nicht länger ertragen, wollte sie sich mit Königsmark vereinigen, oder wirkte beides zusammen, — jedenfalls wandte sie sich an ihre Eltern und bat sie einzuschreiten.<sup>28)</sup> Vergebens! Unterordnung unter des Bruders Person